

Vom Wohnen und Leben in der Genossenschaft

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **39 (1964)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vom wohnen und leben

in der

genossenschaft

Barbara

Das Haushaltsbudget

Wenn man in den Ehestand tritt, muß man sich unter anderem über die Einteilung des Einkommens verständigen, sofern man überhaupt etwas einzuteilen hat. Es kann geschehen, wie ich etwa schon gehört habe, daß sich die Diskussion der künftigen Ehegatten vorerst darauf beschränkt, herauszufinden, ob die Eltern der Frau oder des Mannes gutmütig genug sind, ihr Einkommen noch besser als bis anhin einzuteilen und damit zusätzlich das Ehepaar samt Buschi oder zum mindesten das letztere zu erhalten. Merkwürdigerweise macht diese unverhoffte Rechnungsaufgabe die mittlere Generation sozusagen immer äußerst muff, obzwar man ja denken sollte, es freue sie wahnsinnig, gesunde, kräftige, hungrige Enkel miternähren zu dürfen. Da dem offenbar nicht so ist, empfiehlt es sich im allgemeinen, die Eltern erst dann mit Enkeln zu beglücken, wenn man selber in der Lage ist, das herzige Schatzeli mit Schöppeli und Sachen zu versehen, da sie es nicht zu schätzen scheinen, plötzlich vor vollendete Tatsachen gestellt zu werden, die ihr Budget umkrepeln und es aus dem Gleichgewicht bringen.

Es ist wehmütig, aber wahr, daß man sich vom Moment an, da man auf eigenen Füßen steht, pausenlos mit Geld herumschlagen muß. Solange man im elterlichen Hause weilt und keinen eigenen Haushalt führt, hat man füra keinen Begriff davon, was es heißt, den finanziellen Anforderungen des Alltags mit all seinen Überraschungen zu genügen und zugleich im Rahmen der Einkünfte zu bleiben. Ich erinnere mich eindrücklich daran, wie unangenehm es mich berührte, wenn mir mein Vater, verlangte ich Geld von ihm, bot, er könnte die ganze Straße, an der wir wohnten, mit Fünflibern pflästeren, so viel kostete ich. Was vermutlich leicht übertrieben war. Aber ich kostete zweifellos, und nicht zu knapp. Das dämmerte mir später schon auf, als ich höchstpersönlich zum Zuge kam und haushalten mußte. Eine Anleitung, wie man mit Geld wirtschaftet, damit es mit dem Budget klappt, erteilte mir niemand, und ich erwartete auch keine. Daß man ein Budget über die regelmäßigen und eventuelle außerordentliche Ausgaben ausrechnet, um sich darüber klarzuwerden, was ins «Mäß» mag und was nicht, erwähnte niemand. Mein Künftiger redete auch nicht viel über die Geldproblematik. Daß er genügend verdiente, um einen Hausstand zu gründen, wußte ich. Über Einzelheiten, über die verschiedenen Auslagen, die mit einem Haushalt verbunden sind, verloren wir keine Worte. Ich hatte keine Ahnung davon, und er interessierte sich nicht groß darum. Von dieser meiner Ahnungslosigkeit bin ich inzwischen gründlich kuriert worden.

Es ist mir unvergeßlich, wie verblüfft ich oft war, wenn wieder ein grüner Einzahlungsschein unerwartet eintraf. Kirchensteuer? Nie davon gehört. Steuern? Unbekannt. Gleich zu Beginn schickte der Zahnarzt eine sehr hohe Rechnung für die Behandlung meines Gatten. Proscht Nägeli! Es gab mir fast etwas. Verlieh ich meiner Verwunderung darob, daß das Leben ständig sonderbar viel kostete, Bekannten gegenüber Ausdruck, so versetzten sie mir eines ans Schienbein. Über Geld

spricht man nicht, sondern man streckt sich nach der Decke. Punkt. Für meine Naivität hatte niemand Verständnis. Bei meinem Vater schwieg ich mich über das Thema wohlweislich aus. Der hätte mich sowieso bloß ausgelacht. Nun, es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwecken. Längst bin ich darüber bestens im Bilde, wie man auf der Basis eines bestimmten Einkommens ein Budget kalkuliert, und vor allem auch darüber, daß man den Voranschlag nicht bis zum letzten Fünftel auslasten sollte. Das ist gefährlich; denn das Leben ist nicht eine Rechnung, die genau so, wie man sie sich ausdenkt, ausgeht. Die Rechnung hat eine Tendenz, nicht zu stimmen, und zwar leider gäng in der Richtung, daß es teurer kommt, als man meint.

Ein wohlüberlegtes Haushaltsbudget ist eine wesentliche Voraussetzung für ein einigermaßen harmonisches Ehe- und Familienleben. Ein ewiges Genusche wegen des «Pulvers», weil er oder sie damit dumm tut, zerstört das Einvernehmen und damit die Atmosphäre im Hause. Selbstverständlich verbürgt ein gutausgewogenes Budget nicht allein das Glück auf dieser Erde. Das hängt noch von anderen Faktoren ab, über die wir häufig keine Macht haben. Über das Budget jedoch haben wir, schwere Schicksalsschläge ausgenommen, Macht, und es liegt an uns, es vernünftig zu gestalten. Man benötigt keine hohe mathematische Begabung dazu, um es auszudividieren. Was man in erster Linie braucht, um mit dem Gelde Ordnung zu halten, ist ein gesunder Menschenverstand, eine gewisse realistische Einstellung und Disziplin, das heißt den Willen, die Kraft, den gemeinsam getroffenen Abmachungen nachzuleben und nicht zu überborden und sich eisern den Gürtel enger zu schnallen, wenn ungewöhnliche Dinge passieren, auf die man nicht gefaßt ist. Das Engerschnallen wird in der Regel mit Unlustgefühlen und Gejammer quittiert, aber wer eine Familie hat, wird trotz den erheblich besseren Löhnen davor kaum verschont werden. In all den guten Ehen, die ich kenne, ob jung oder alt, war und ist man sich grosso modo über die Verwendung des Geldes einig. Man richtet sich nach den Verpflichtungen, rateburgert darüber, was man anschaffen wolle, und schaut darauf, daß jedes Familienmitglied gemäß den Möglichkeiten berücksichtigt wird. Ob er oder sie das Geld verwaltet, ist an und für sich unwichtig, wenn beide die finanzielle Situation voll überblicken und sie die gegenseitige Finanzpolitik billigen.

Vielfach verwalten heute die Ehefrauen den Zahltag, weil es die Männer langweilt, sich mit dem täglichen Geldkrimskrans abzugeben, was, unter der Voraussetzung, daß die ersteren vernünftig und diszipliniert sind, den großen Vorteil hat, daß sie weniger wegen Röckeli und so stürmen. Sie sehen, was nach der Begleichung der hängigen Rechnungen vorig bleibt, und manch eine müßige Diskussion erledigt sich auf die Weise ganz von selbst.

Natürlich geht das mit dem Mammon nicht überall glatt. Es sind nicht alle Menschen vernünftig, einsichtig und anpassungsfähig. Erstens können nicht alle gut rechnen, und zweitens gewöhnen sich die jungen Leute, die heutzutage mit Löhnen beginnen, die, die Teuerung eingerechnet, mit Abstand viel höher sind als diejenigen von Anno dazumal, daran, für

sich allein hübsche Summen zu verbrauchen. Sie kaufen sich ein Auto, reisen ins Ausland und können sich allerlei leisten, was für uns seinerzeit gar nicht in Frage gekommen wäre. Heiraten sie abrupt und überstürzt von wegen des neuen Erdenbürgers, der sein Arrivée angemeldet hat, fallen sie zum Teil aus allen Wolken, und gar nicht selten sind Scheidungen die Folge der unsanften Erkenntnis, daß man aufs Auto verzichtet und die Ferien in der Badewanne daheim verbringen sollte. Ob man ihnen diese für sämtliche Betroffenen ungefreute Erfahrung ersparen kann? Zum Teil und zum Teil nicht. Man hält Reden ans «Volk» und versucht, ihnen unsere Erfahrungen zu übermitteln. Manchmal nützt es und manchmal nicht.

A propos Auto! Es ist mir ein totales Rätsel, wie die vielen, vielen Autos, die auf unseren Straßen herumpfurren, finanziert werden. So ein Möbel kostet doch nach den Angaben der Fachleute jedes Jahr laufend zwei- bis dreitausend Franken. Frage: Wie baut man die dreitausend Stutz bei einem Durchschnittseinkommen, das beiläufig zwölftausend Franken betragen wird, in das Budget ein, neben den normalen Verpflichtungen für Weib und zwei, drei und vier Kinder? Ich bilde mir ein, ich sei noch eine tüchtige Rechnerin, aber das brächte ich nicht fertig, ohne uns in Schulden zu verstricken. Oder vielleicht bin ich doch nicht eine so gute Rechnerin, wie ich mir einbilde? (Ich glaube doch! Der Setzer.)

Vom Wert der Haushaltbuchführung

Wo auf Ordnung und Übersicht Wert gelegt wird, kann auf eine Rechnungsführung nicht verzichtet werden. Darum sollte auch in den privaten Haushaltungen die Einsicht nicht fehlen, daß buchhalterische Aufzeichnungen notwendig sind. Haushaltungsbücher verschiedenster Art haben zwar eine gewisse Verbreitung und werden mehr oder weniger genau ge-

führt. Allein, es fehlt dabei vielfach eine Systematik. Die Folge davon ist, daß die Aufzeichnungen von den Rechnungsführern nicht richtig ausgewertet werden können, sich auch nicht für Vergleiche eignen und noch viel weniger Statistikmaterial abgeben. So mag es dann etwa zutreffen, daß dieser und jener Haushalter eines Tages auf die Fortführung der vielleicht mit Begeisterung begonnenen Aufzeichnungen verzichtet, weil dem buchhalterischen Tun Sinn und Zweck abzugehen scheinen. Und doch wäre es für diese Haushalter und ihre Familien von Bedeutung, daß das Interesse an der Haushaltbuchführung fortbestehen würde, allerdings gepaart mit dem Willen zu systematischem Vorgehen. Die systematisch geführte Haushaltbuchführung vermittelt einen Überblick über den Haushalt und gibt dank der Möglichkeit des Vergleichs mit einem Budget Anregungen zu zweckmäßigem Wirtschaften. In unserer Zeit der andauernden Hochkonjunktur, wo so viel von zu großer Ausgabenfreudigkeit und mangelndem Sparwillen geredet und geschrieben wird, darf der geordneten Haushaltrechnung ohne Übertreibung ein großer erzieherischer Wert beigemessen werden.

Der Verlag des SKV gibt seit vielen Jahren die empfehlenswerte Haushaltbuchführung (Kassabuch, Monats- und Jahresheft sowie gedruckte Anleitung) nach Dr. J. Burri, dem verdienten frühern Rektor der Handelsschule des KVZ, heraus. Diese dient besonders dem Unselbständigerwerbenden, der über seinen eigenen Finanzhaushalt systematisch Buch führen will, ausgezeichnet. Auch ist sie zu Unterrichtszwecken und zur sicherlich wünschenswerten Verbreitung der Führung von Haushaltrechnungen gut geeignet. Auch ledige Personen können von diesem Buchhaltungssystem nur profitieren. Verlobte machen sich zu ihrem eigenen Nutzen schon vor der Heirat mit der Haushaltbuchführung vertraut. Denn ein junger Haushalt kann nur gewinnen, wenn von Anfang an die Einkommensverwendung klar überblickt und gelenkt wird.

K. W.

EXPO-Vergünstigungen mit COOP-PUNKTEN!

Sammeln Sie COOP-PUNKTE — es lohnt sich!

- | | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------|
| 1 EXPO-Eintrittskarte zu Fr. 6.- | für 400 COOP-PUNKTE |
| 2 EXPO-Eintrittskarten für Kinder
zu Fr. 3.- | für 400 COOP-PUNKTE |
| 1 Gutschein für einen EXPO-Lunch
(inkl. Gutscheine für Mineralwasser und
Kaffee oder Tee) | für 400 COOP-PUNKTE |
| 1 Reisemarke zu Fr. 5.- | für 400 COOP-PUNKTE |

COOP-PUNKTE in Zürich nur im LVZ!

Die EXPO-Prämien können nur durch den VSK, COOP-PUNKT, Basel 2, bezogen werden.
EXPO-Vergünstigungen werden während der ganzen Dauer der EXPO 64 gewährt!

Lebensmittelverein Zürich